

Gegengipfel in Ufa

Nächste Woche proben BRICS und die Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SCO) im russischen Ural den Aufstand gegen die unilaterale Weltordnung

Reinhard Lauterbach

Vom Mittwoch bis Freitag der kommenden Woche ist in der russischen Stadt Ufa großer Bahnhof. Die Staatschefs der fünf BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika) und die der Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit (SCO) werden zu ihren jährlichen Gipfeltreffen erwartet. Es soll dabei nicht nur um wohlklingende Erklärungen gehen, sondern es sollen die »Nägel mit Köpfen« gemacht werden. So ist geplant, die »Neue Entwicklungsbank« nun konkret ins Leben zu rufen und so der von den USA und Westeuropa dominierten Weltbank Konkurrenz zu machen.

Die Wahl des Konferenzortes ist dabei nicht zufällig. Ufa mit einer Million Einwohnern liegt etwa 1.200 Kilometer östlich von Moskau am Westhang des Ural, also an der geografischen Grenze zwischen Europa und Asien. Die Republik Baschkortostan (früher: Baschkirien), deren Hauptstadt Ufa ist, ist eine der wohlhabendsten und florierendsten Regionen Russlands. Hier kann das Land sich so zeigen, wie es gesehen werden will: als moderner Industriestandort (Chemie, Raffinerien, Rüstungsindustrie), gestützt auf reiche Rohstoffvorkommen (Öl). Um die »Soft power« nicht zu vergessen: Zwei Drittel der Bewohner Baschkortostans sind Muslime; Ufa ist auch Sitz der »Geistlichen Hauptverwaltung« für die russischen Muslime, die sich bemüht, den Islam in einer Weise zu interpretieren, die einerseits staatstragend, andererseits mit einer modernen und multikulturellen Gesellschaft wie der russischen vereinbar ist. Das Problem ist den Integrationspolitikern Westeuropas unter dem Stichwort »Euroislam« wohlbekannt.

Das Thema ist nicht ganz unwesentlich mit Blick auf die zweite internationale Organisation, die gleichzeitig mit der BRICS in Ufa tagen wird: die Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit. Sie vereint Russland, China und die vier ehemaligen asiatischen Sowjetrepubliken Kasachstan, Usbekistan, Kirgistan und Tadschikistan. Zumindest in den drei letzteren sind Islamisten aktiv, nach Tadschikistan droht der afghanische Bürgerkrieg überzugreifen. Hauptziel der SCO ist es im Augenblick, den »Terrorismus« zu bekämpfen und bei der Gelegenheit die innere Sicherheit der Mitgliedsstaaten ohne Einmischung von außen zu gewährleisten. Jede der beteiligten Regierungen hat bei allen sonstigen Differenzen in diesem Punkt dasselbe Interesse. Die SCO ist im Grunde ein Rückversicherungspakt gegen westlich inspirierten »Regime change« in Eurasien. Mehrere andere Staaten der Region von der Türkei über Iran bis zur Mongolei haben Interesse an einer Mitarbeit geäußert, doch eine überhastete Erweiterung der SCO scheint nicht vorgesehen zu sein. Sollten Indien und Pakistan, die beide Beobachterstatus bei der SCO haben, irgendwann einmal gemeinsam beitreten, wäre dies angesichts ihrer in der Vergangenheit feindseligen Beziehungen ein wirkliches Element der Stabilisierung in Südasien. Schon dies zeigt das Potential der SCO als eines Zusammenschlusses von territorial und politisch saturierten Staaten gegen die US-Strategie, immer wieder Regionen aufzumischen, in denen von ihnen unabhängige Machtzentren entstehen.

Der Doppelgipfel dürfte von viel Rhetorik über die Notwendigkeit einer multipolaren Welt geprägt sein. Dies bedeutet nicht, dass es zwischen den Mitgliedsstaaten keine Konflikte gäbe. Russland und China haben sich zwar eingedenk der Einkreisungspolitik, die die USA gegen beide betreiben, zu einer Art Kernallianz zusammengetan und wollen ihre wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit noch ausbauen. Doch sind die Potentiale ungleich verteilt. Russland kann zwar seine Rohstoffe in China problemlos verkaufen, doch die Preise, die beim Abschluss eines für 30 Jahre gültigen Liefervertrages im Winter ausgehandelt wurden, sind für China günstig und für Russland nicht. Überdies muss Russland hohe Vorleistungen durch den Bau neuer Pipelines nach Osten erbringen; dieses Geld kommt aus den heutigen Rohstoffträgen, fehlt aber andererseits für eine Diversifizierung der russischen Wirtschaft weg von der Dominanz des Rohstoffexports. Positiver ist, dass beide ihren Handel künftig in ihren jeweiligen Nationalwährungen abwickeln wollen und damit vom US-Dollar abgehen. China seinerseits investiert viele Milliarden in neue Straßen- und Eisenbahnverbindungen in Zentralasien, was eine latente Konkurrenzsituation zu Russland etwa gegenüber Turkmenistan und Kasachstan schafft. Beide Länder waren bisher auf das russische Pipelinesystem angewiesen, um ihr Öl und Gas zu exportieren; das wird sich bald ändern.

Wer sind die BRICS – Vom Analystenkürzel zur Gegenmacht?

BRICS – ursprünglich noch ohne das für Südafrika stehende »S« – war 2001 ein Kürzel aus dem Slang der Investmentbanker. Jim O'Neill, Chefvolkswirt von Goldman Sachs, gruppierte die vier zu jener Zeit aus Investorensicht aussichtsreichsten »emerging markets«: also halbkapitalistische, aufholende Länder, in denen angesichts gesättigter Märkte in den Metropolen überdurchschnittliche Wachstumszahlen erwartet wurden. Das Kürzel stand für **B**rasilien, **R**ussland, **I**ndien und **C**hina. Niemand verband zunächst eine politische Zusammenarbeit damit. Die begann 2006 mit einem Treffen der Außenminister der vier BRIC-Staaten am Rande der UNO-Vollversammlung. 2009 folgte der erste Gipfel der BRIC-Länder im russischen Jekaterinburg, 2010 wurde auf chinesische Initiative – auch um den Anspruch auf eine Vertretung des »Rests der Welt« zu bekräftigen – Südafrika in den ursprünglichen Viererklub aufgenommen.

Die BRICS-Staaten versammeln heute rund 40 Prozent der Weltbevölkerung und gut 20 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung. Ökonomisches Schwergewicht ist China, das allein weit mehr produziert als die anderen der Gruppe zusammen. Indien zählt zu den führenden Standorten der IT-Branche; Russland, Brasilien und Südafrika haben nach wie vor überwiegend rohstoffbasierte Volkswirtschaften, Russland ist der zweitgrößte Rüstungsexporteur der Welt.

Die politischen Zielsetzungen der fünf BRICS-Länder sind nach wie vor eher unterschiedlich. Am nächsten liegen wahrscheinlich die Interessenlagen von Russland und China beieinander. Sie eint die Gegnerschaft gegen die globale Dominanz der USA und deren Ausgreifen auf den eurasischen Kontinent. Indien ist bemüht, gute Beziehungen sowohl zu Moskau als auch zu Washington zu unterhalten, Brasilien und Südafrika sind auf nachholende Entwicklung im eigenen Land konzentriert. Keines der BRICS-Länder hat sich den antirussischen Sanktionen von USA und EU angeschlossen. Brasilien ist im Gegenteil in die Lücke eingedrungen, die der Rückzug der EU vom russischen Markt gerissen hat, und liefert Russland in wachsendem Maße Agrarprodukte. (rl)

<http://www.jungewelt.de/2015/07-04/047.php>